



## Und es bleibt spannend

Von Gaudenz Schaerer

Mittlerweile werdet ihr schon die meisten Weihnachtsgrüsse und Wünsche für das Neue Jahr erhalten haben. Auch ich möchte mich natürlich dem Reigen anschliessen aber euch natürlich noch ein wenig mehr erzählen.

Ich bin in einer ganz seltsamen Stimmung. Weihnachten bei 30 Grad? Es ist nicht in erster Linie das, was ungewöhnlich ist. Vielmehr sind es die fehlenden Kleinigkeiten, die uns normalerweise in dieser Zeit begleiten (und von denen ihr sicherlich schon jetzt genug habt) und die fehlende Zeit, sich darauf vorzubereiten. Und wie ich mit jemandem von euch schon letztes Jahr besprochen habe, hält doch die Weihnachtszeit und der Beginn des neuen Jahres uns Menschen eine Lupe vor, durch die wir unser Leben sehen. Gutes aber auch Trauriges erscheinen grösser. Trotz allem geht es mir sehr gut. Ich merke aber schon jetzt, dass ein Jahr eine lange Zeit ist. Auch wenn man dadurch die Chance hat, Beziehungen aufzubauen, wird diese durch das Rotationsprinzip der UN zunichte gemacht, das mindestens alle 4 Monate einen Wechsel der Teamsite vorsieht. Ich werde

also in ca 2 Monaten diese Gegend verlassen und irgendwo anders meinen Dienst verrichten.

Auf den Patrols wechseln sich Routine und Neues ab. Das Waffenlager der Polizei zu überprüfen mag die ersten Male aufregend sein, wird aber nicht interessanter mit der Zeit. Auf der anderen Seite haben wir immer wieder Patrols in Gegenden, die einfach atemberaubend sind, mit Dörfern, die wahrscheinlich seit einem Jahrhundert gleich geblieben sind. Die Häuser sind aus aufeinandergeschichteten Steinen gebaut, gedeckt mit wenigen kleinen Baumstämmen und Stroh oder Erde. Der Ertrag des Bodens ist so karg, dass auch der steilste Hang mit kleinen Mäuerchen pflanzbar gemacht wird.

Was mich immer wieder überrascht ist die Gastfreundlichkeit dieser Menschen. Auch wenn sie noch so wenig besitzen, sind sie bereit, auch dieses mit mir zu teilen. Sicherlich ist ein gewisser kultureller Druck vorhanden aber die Herzlichkeit ist unübersehbar.

# Land und Leute und Arbeit

Gastfreundlich sind auch Inder. Ich genieße ab und zu das unglaublich gute Essen, auch wenn mir im Nachhinein jedes Mal die Lippen wie Feuer brennen.

Habt ihr jemals Stachelschwein gegessen? Ich kann euch sagen: köstlich! Nun könnte man sich fragen, wie die Inder zu einem solchen Fang kommen. Meine nicht ernst gemeinte Frage, ob sie den Jeep benutzt hätten, wurde nur mit einem: „Yes, Sir - Yes, Sir“ beantwortet - was im denn auch die vielen Knochensplitter im Fleisch erklärt. Aber nichts desto trotz war das Essen hervorragend und ich habe mir den Magen vollgeschlagen. Das wäre sicherlich genug für mehr als einen Tag gewesen - ich war aber drei Stunden später zu einem eritreischen Essen zu meinen Ehren eingeladen, was leider dazu führte, dass ich mit vollem Magen vor vollen Schüsseln sass. Wissend, dass nichts zu essen eine Beleidigung für den Gastgeber ist, versuche ich natürlich so langsam und so kleine Happen wie möglich zu essen (da man hier mit der rechten Hand isst, ist das für mich nicht allzu schwer). Leider achten aber die Gastgeber genau darauf, dass ich auch wirklich satt werde und fordern mich in jeder nur vermuteten Pause zum Essen auf, auch wenn ich nur Luft holen will. Schlimmer wird es, als jemand anfängt, mir als Zeichen der Ehrerbietung und des Dankes, das Essen direkt in den Mund zu geben - und da die anderen dem keineswegs nachstehen wollen, wird angefangen, mir regelrecht den Mund zu stopfen. Auch meine Taktik, immer ein wenig essen im Mund zu haben und Kaubewegungen auszuführen, auch wenn nur noch Zahn auf Zahn mahlt,

wird schnell durchschaut. Ich bin so voll, dass ich einfach nicht mehr kann - und es ist die Rettung, als der Kaffee aufgetischt wird.

Kaffee trinkt man nicht einfach so - er vor den Augen des Gastes geröstet und gemahlen. Getrunken wird er in 3 Aufgüssen zu je 2 oder 3 kleinen Tassen. Da ich euch die Vorliebe der Eritreer für Zucker schon geschildert habe und wenn ihr dazu noch das Koffein addiert, dass ich konsumiert habe, könnt ihr euch vorstellen, dass ich nicht sonderlich geschlafen habe.

Kinder sind einfach allgegenwärtig. Was am Anfang niedlich war, fängt an zu nerven. Es geht soweit, dass ich nach der Patrol keine Minute im Wagen sitzen bleiben kann ohne dass mindestens drei Kinder ihre Nase an das Fenster pressen und mit mir reden oder mich berühren wollen. Obwohl sie das aus lauter Neugier und Freundlichkeit machen, muss ich mir meinen Freiraum wirklich schaffen. Auch wenn ich auf einen der Berge gehen möchte, um einfach die Landschaft zu bewundern, das schöne Wetter genießen und tief durchatmen will, dann sind die Kinder nicht weit. Wir mussten sie wirklich wegjagen. Und trotzdem bleiben sie in der Nähe, lächeln einen an und versuchen mit mir zu sprechen.





Das Gefährlichste an unserer Arbeit (Ausnahmen gibt es immer wieder) ist und bleibt das Autofahren. Die Strasse wird hauptsächlich von Fussgängern benutzt und diese gehen prinzipiell immer in der Mitte der Strasse.

Aber wenn ich Fussgänger sage, dann sind natürlich die Herden von Kühen, Ziegen und Schafen, die Esel und Kamele eingeschlossen, die hinter jeder Kurve lauern. Der Esel ist das meistgenutzte Lasttier. Ich glaube, es gibt tausende davon nur in Senafe. Ein anderes Problem sind die Schlaglöcher, obwohl sie eigentlich eher als Bombenrichter bezeichnet werden müssten. Die geteerten Strassen sind in so schlechtem Zustand, dass es an manchen Stellen fast unmöglich ist, sie zu befahren und sich direkt daneben regelrechte Ausweichstrecken etabliert haben. Wenn ich also fahre, dann achte ich in erster Linie nicht auch den (fast inexistenten) Gegenverkehr sondern darauf, dass ich möglichst mit unbeschädigten Reifen und Achsen ans Ziel komme. Dass führt auch schon mal dazu dass man sich auf der falschen Seite kreuzt. Aber meistens bewegen wir uns eh im Gelände vorwärts.

Die gefährlichste Situation unseres Teams war bis jetzt ein Vorfall, der leider bezeichnend ist für diese Gegend und das Verhalten der Leute. Zwei unserer Team Member befinden sich ausserhalb von Senafe auf Patrol. Plötzlich werden sie auf einen alten, wild gestikulierenden Mann am Strassenrand aufmerksam. Sie halten an und der Alte wirft dem einen UNMO eine nicht explodierte Granate in den Schoss, die er irgendwo gefunden hat und der UN übergeben will. Im Nachhinein hat sich herausgestellt, dass der Zünder nicht mehr vorhanden war. Ein Minenspezialist hat uns versichert, dass es sich um eine Kanistermunition handle. Eine Granate des selben Typs hat 7 seiner Spezialisten getötet. Trotz allen Versuchen, die lokale Bevölkerung vom Sammeln dieser UXO (unexploded ordnance) abzubringen, kommt es immer wieder zu solchen Zwischenfällen. Unfälle mit Minen sind Gott sei dank sehr, sehr rar. Viele Gebiete sind schon geräumt oder sind markiert. Vorletzten Woche jedoch wurde eine Kuh auf einem Feld getötet. Ein kleines Kind, das 2 Meter daneben stand, ist mit dem schreien davongekommen. Es ist ein Wunder.

Wir haben einen Brief des Direktors des hiesigen Spitals bekommen, in dem er sich über das Verhalten von UN Truppen beklagt und uns auffordert, die Sache in die Hand zu nehmen. Scheinbar hat ein UN-Fahrzeug ein Mädchen angefahren. Dieses wurde dann vom Fahrer mit gebrochenem Arm und Schürfwunden ins Spital gebracht, besser gesagt : abgeliefert, und dann verlassen, ohne dass die Eltern benachrichtigt worden wären. Das kann dazu führen, dass die Leute anfangen, die UN für das Verhalten des Fahrers verantwortlich zu machen. Und die UN ist in erster Linie nicht ein Mitarbeiter irgendeiner Agency sondern wir. Bis jetzt haben wir noch keine Veränderung der Bevölkerung uns gegenüber festgestellt.

Gestern haben wir ein Tal von einem alten italienischen Fort aus beobachtet. Von diesem hochgelegenen Fort aus haben wir guten Rundblick in alle Richtungen. Dieses Fort steht natürlich auf einer strategisch wichtigen Anhöhe und es ist also nicht verwunderlich, dass es während des Krieges umkämpft war. Das bestätigen nicht nur die Schützengräben und Patronenhülsen sondern leider auch Soldatengräber. Leider sind es keine wirklichen Gräber. Die Gefallenen wurden einfach flach verscharrt. Uniformteile und Knochen sind überall zu finden und es ist ein weiterer Blick in das Angesicht des Krieges. Ich bin hier, dass sich das nicht wiederholt und ich tue mein Möglichstes. Zwischen Waffenstillstand und Frieden besteht ein grosser Unterschied. Und noch grösser ist er zwischen dem Frieden auf dem Papier und dem in

den Köpfen der Menschen - auch wenn die meisten sich nach Frieden sehnen.

